

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 10

Artikel: Quelques idées sur les nécessités de notre Armée (suite)

Autor: Sarasin, Ch.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vor das Problem eines Zweifrontenkrieges stellt. Er löst auch an der westlichen Front einen neuen britisch-französischen Angriff aus, und zeitigt gleichzeitig an der mazedonischen Front eine andauernde offensive Bewegung der verstärkten Salonikiarmee. Die bereits hergestellte Kriegsbereitschaft gestattet einer rumänischen Armeegruppe mit dem Ueberschreiten der transsilvanischen Alpen einen Einmarsch in Siebenbürgen, verbunden mit dem Zurückdrängen der an sich schwachen österreichisch-ungarischen Grenzpostierungen. Sie ermöglicht auch in den Ostkarpathen die Herstellung eines Anschlusses an den linken Flügel der russischen Heeresgruppierung. Zu gleicher Zeit erfolgt aber in der Dobrudscha der Angriff einer aus deutschen, bulgarischen und türkischen Truppenteilen kombinierten Armee, der die russisch-rumänischen Kräfte zum Ausweichen gegen den Trajanswall zwingt und an der Donau in den Besitz der beiden rechtsseitigen rumänischen Brückenköpfe von Tutrakan und Silistra bringt. An der Westfront macht zwar die britisch-französische Offensive in der Pikardie wiederum einigen Stellungsgewinn, vermag aber nicht für die östlichen Fronten durch Kräfteentzug entlastend zu wirken. Das ist auch den Angriffen der Salonikiarmee an der mazedonischen Front versagt, die auf eine starke Abwehr stoßen und nur einen schrittweisen Fortschritt eintragen. So bleibt das Aktionszentrum noch weiters nach dem europäischen Osten verlegt. Das ist umso mehr der Fall, als um die Monatsmitte der russische Südflügel in der Bukowina und in den Ostkarpathen eine erneute Offensivtendenz zeigt und sich um das Monatsende in Siebenbürgen ein deutsch-österreichischer Gegenangriff auf den rumänischen Vormarsch vorbereitet.

Der deutsch-österreichische Gegenangriff kommt im Oktober damit zur Wirkung, daß er die rumänische Heeresleitung zur Räumung des besetzten siebenbürgischen Gebietes zwingt und sich in den Besitz der transsilvanischen Alpenpässe bringt. Er wird sekundiert von einem weiteren Vormarsch der deutsch-bulgarisch-türkischen Armee in der Dobrudscha, der auf das Monatsende zur Besitznahme der Trajanswallstellung führt. Ein rumänischer Versuch, mit einem Donauübergang bei Rahowo der Situation eine andere Wendung zu geben, scheitert schon in seiner ersten Anlage. Ebenso wenig vermag die Fortführung der Offensive an der mazedonischen Front durch die Salonikiarmee für Rumänien entlastend zu wirken, wenn sie auch in der Richtung auf Monastir Fortschritte macht. Auch eine sechste Isonzoschlacht kommt über eine lokale Rückwirkung nicht hinaus, und muß sich mit einem Stellungsgewinn auf der Doberdohochfläche und im Wippachgebiet begnügen. An der westlichen Front ist in der Weiterführung der britisch-französischen Offensive in der Pikardie eine Pause eingetreten. Dafür hat am 24. Oktober vor Verdun auf der östlichen Maasseite ein französischer Gegenangriff eingesetzt, der zwar in einem Zuge den Wiedergewinn der verlorenen permanenten Fortslinie einbringt, aber ebenfalls ohne operative Rückwirkung auf andere Fronten bleibt. Der Monat November bringt die Fortsetzung des Feldzuges gegen Rumänien, die zunächst in einem Ringen um den Austritt aus den transsilvanischen Alpenübergängen und einem wechselnden Kampfe im Raume zwischen dem Trajanswall und dem unteren Donaulaufe besteht. Damit gehen pa-

rallel an der mazedonischen Front die Aufnahme einer dauernden Verbindung zwischen der Salonikiarmee und der italienischen Valonagruppe, sowie um das Monatsende die Räumung der deutsch-bulgarischen Stellungen um Monastir. An der italienischen Front folgt eine siebente Isonzoschlacht, deren Ausgang dem italienischen Angreifer ein Vorschieben seines rechten Flügels gestattet. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird mit einem neuen Angriffsstoß in der Pikardie, der um die Mitte des Monats beginnt, die britische Offensivfront bis nördlich der Ancre erweitert und damit die zunehmende Vermehrung der britischen Streitkräfte aufs neue manifestiert. Die letzten Novembertage bringen dann noch als fast gleichzeitige Operationen den Durchbruch der transsilvanischen Front und den Donauübergang einer deutsch-türkischen Armee bei Sistowo. Sie entscheiden endgiltig über den Ausgang des rumänischen Feldzuges. Ihnen folgen im Dezember die Aufgabe des zum voraus desarmierten Bukarest, der rumänische Rückzug in der Walachei auf die Serethstellung und in der Dobrudscha auf die untere Donau. Russische Entlastungsangriffe in der Moldau und in den Waldkarpathen vermögen hieran nichts zu ändern.

An der westlichen Front schließt das Jahr ab mit einem erneuten französischen Vorstoß vor Verdun. Er bringt als Resultat, daß die gegnerischen Stellungen östlich der Maas annähernd auf die Linien zurückgedrückt werden, von denen im Februar die deutsche Offensive ihren Ausgang genommen hat. An der mesopotamischen Front beginnt eine zweite britische Offensive mit der Richtung auf Bagdad, die zunächst die türkischen Positionen um Kut-el-Amara zum Angriffsobjekt hat. Eine weitere britische Offensivbewegung ist an der ägyptisch-syrischen Front in der Ausführung, die an dem syrischen Karawanenwege vorgehend bereits El Arisch erreicht hat. Das in der ersten Monathälfte von den Zentralmächten offerierte Friedensangebot bleibt, zum Teil schon aus formellen Gründen, wirkungslos.

—t.

Quelques Idées sur les nécessités de notre Armée.

(Suite.)

II. Formation des Sous-Officiers.

L'insuffisance des sous-officiers est un fait trop connu et qui a donné lieu à trop de plaintes pour qu'il soit nécessaire d'y insister. Il faut pourtant ajouter à ce sujet que, dans la plupart de nos unités, on trouve des appointés et même de simples soldats qui ont comme commandants de groupe une valeur incomparablement supérieure à celle de beaucoup de caporaux et même de sergents. Cette constatation incontestable prouve clairement que la méthode suivie pour le choix de nos sous-officiers d'abord, pour leur instruction ensuite, a été défectueuse et devrait être modifiée.

A mon avis le choix des sous-officiers intervient en général trop tôt. Dans la période qui précède la guerre les soldats envoyés à l'école de sous-officiers étaient en grande partie déjà choisis à la fin de leur école de recrues. Cette manière de faire a peut-être l'avantage que nos soldats se décident plus facilement à faire des services supplémentaires, lorsqu'ils sont très jeunes encore que lors-

qu'ils sont plus avancés dans la carrière, mais elle a de très graves inconvénients qui, à mon avis, la condamnent absolument.

En premier lieu un soldat de 20 ans ne peut le plus souvent pas être apprécié en connaissance de cause quant à ses aptitudes au commandement. Bon nombre de nos hommes, qui sont de très braves soldats, fidèles et désireux de bien faire, n'auront jamais l'étoffe d'un sous-officier. Ce n'est que plus tard, lorsque ces jeunes gens se seront engagés dans la lutte pour la vie, que leur caractère se sera formé, qu'on pourra les juger et voir s'ils sont aptes à prendre de l'autorité.

Mais je vois à notre manière de faire un inconvénient plus grave encore, c'est qu'elle ne tient pas assez compte de la responsabilité personnelle qui incombe à nos commandants d'unité dans la formation de leurs cadres de sous-officiers. Souvent on entend nos capitaines se plaindre de ne pas pouvoir compter sur leurs sous-officiers, comme s'ils n'avaient pas leur part dans cette regrettable lacune et en fait il faut reconnaître que l'influence qu'on leur laissait exercer dans ce domaine était minime. A peine consultés sur le choix des sous-officiers, nos commandants d'unités les recevaient tout préparés des écoles de recrues et des écoles de cadres et se sentaient, pour la plupart, à peine autorisés à changer quelque chose à leur instruction ou leur éducation militaire.

Si nous voulons remédier au mal signalé, il faut établir que la formation des cadres incombe en toute première ligne aux commandants d'unités, qui seuls désignent les aspirants sous-officiers et qui exercent une influence prépondérante sur l'instruction de leurs sous-officiers. Un homme ne pourrait ainsi être nommé sous-officier qu'après avoir fait du service dans son unité pendant une ou plusieurs années et y avoir fait ses preuves. Il ne gagnerait ses galons dans la règle qu'après plusieurs années de service, à un moment où il offrirait des garanties beaucoup plus sérieuses de posséder les qualités requises.

A cet âge-là il serait plus difficile de demander aux hommes de multiplier les services d'instruction. Aussi serai-je d'avis de supprimer complètement l'école de sous-officiers et de procéder comme suit:

Les commandants d'unité choisiraient parmi les meilleurs éléments de leur compagnie des hommes qualifiés qu'ils nommeraient appointés et auxquels ils confieraient le commandement d'un groupe. Puis ceux de ces appointés qui donneraient satisfaction seraient appelés à fonctionner dans une école de recrues comme chefs de groupe et pourraient être ensuite promus caporaux. Avec ce système chaque capitaine disposerait d'un corps de sous-officiers qu'il aurait choisi et qu'il aurait contribué avant tout autre à former, sur lequel il aurait par ce fait toute l'autorité désirable.

On ne peut du reste assez insister sur l'importance capitale de cette question. Former un bon cadre de sous-officiers est une des tâches les plus essentielles et les plus intéressantes d'un commandant; cette tâche demande beaucoup d'application et de persévérance; elle donne beaucoup de peine, mais peut procurer aussi de grandes satisfactions. Pour bien la remplir, il faut bien se rendre compte que la tâche de nos sous-officiers est très particulièrement difficile et souvent ingrate, que, pour la remplir avec entrain, il faut se sentir constam-

ment encouragé et soutenu par l'intérêt bienveillant de ses supérieurs.

Nos écoles de sous-officiers, surtout dans l'infanterie, n'ont pas rempli leur but, puisqu'elles ne nous ont fourni que des cadres médiocres sinon mauvais. On peut donc les supprimer et chercher à les remplacer par quelque chose de mieux approprié. A mon avis la meilleure solution serait d'instituer des cours de cadres réguliers, d'une semaine, précédant chaque cours de répétition.

De cette façon on arriverait à supprimer ce défaut très grave de notre ancien système, qui consistait à faire commander à nos sous-officiers des exercices ou des travaux, sur lesquels ils n'étaient nullement au clair. Ne sachant pas exactement ce qu'ils voulaient obtenir de leurs hommes, ils n'exerçaient sur ceux-ci qu'un contrôle sans valeur, ne corrigeaient aucune faute et, en somme, habilitaient leurs soldats à l'à peu-près, tout en minant leur propre autorité.

Si au contraire nous pouvons, avant l'arrivée de la troupe, reprendre en main nos sous-officiers, leur rappeler tout ce qu'ils ont oublié depuis leur précédent service, leur redonner de l'assurance, nous aurons réalisé un immense progrès. Et si ce progrès est obtenu par les supérieurs directs de ces sous-officiers, il s'établira une toute autre solidarité entre officiers et sous-officiers d'une même unité que celle que nous avions précédemment.

Nous arrivons donc ici encore à la nécessité d'augmenter la part d'influence des officiers de troupe sur leurs sous-ordres, en accroissant aussi leurs responsabilités.

En terminant ce chapitre j'insiste sur la nécessité de relever par tous les moyens nos sous-officiers à leurs propres yeux et de poursuivre ce but non seulement par un intérêt constant de la part des officiers, mais aussi par des facilités accordées aux sous-officiers (avantages sérieux de solde, avantages de logements, liberté en dehors des heures de service etc.)

(A suivre.)

Bücherbesprechungen.

Schweizerische Soldaten-Geschichten. In der letzten Nummer besprach mein geschätzter Mitarbeiter H. M. eine Reihe von Schweiz. Soldatenbücher und freute sich darüber.

Ich möchte heute auf zwei weitere Neu-Erscheinungen hinweisen: **Wetterleuchten** von Paul Siegfried, Verlag O. Lütolf & Co. St. Gallen. Preis kart. Fr. 7.40. **Einer vom Heer** von Ernst W. Schwegler. Verlag Aschmann und Scheller Zürich I.

Beide Bücher sind von Offizieren verfaßt, das Eine von einem erfahrenen Hauptmann, das Andere von einem Leutnant. Der Lebens Reife ihrer Verfasser entspricht die Ausgeglichenheit ihrer Werke.

Beide sind geschrieben aus tiefem Erleben heraus, sie zeugen von ernstem Forschen und Denken und entspringen hochsinnigem Ringen nach der Erkenntnis, nach dem Wahren und Rechten.

Sie machen nicht nur den Verfassern, sie machen dem Heere und dem Lande Ehre.

Wo solche Frucht wächst ist guter, gesunder Boden, — solche Arbeit tötet Unkraut und schafft Raum dem Geraden und Ganzen.

Ich trete nicht auf den Inhalt ein. Diese Bücher müssen gelesen werden, nicht nur von unsern Offizieren, sondern von allen Gebildeten unseres Volkes; auch edle, vaterländische Frauen — deren wir so Viele besitzen — werden daran Freude und Genuß haben.

Sie müssen gelesen werden des Geistes wegen der aus ihnen spricht und der Lichte wegen, welche sie auf Volk und Heer werfen.

Siegfrieds „Wetterleuchten“, verpflichtet die dienstlichen Erlebnisse und Vorgänge enge mit dem ganzen Fühlen und Denken des Volkes, mit dem Werben und Kämpfen der Jugend